

www.e-rara.ch

Samuel Henzi

Zaeslin, Emanuel

Basel, 1892

Zentralbibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-136536>

Erster Aufzug.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Erster Aufzug.

Freier, teilweise von Häusern eingefasster Platz in Bern, auf welchen Straßen ausmünden.

Durchblick auf den Horizont mit den Schneebergen. Vom Schauspieler rechts, ganz seitwärts vorn, an der Mündung einer Straße der Eingang in das, nur zum Teil sichtbare Hengst'sche Haus. Links im Vordergrund das Haus des Schultheißen Isaaß Steiger. Über der Eingangsthüre des Schultheißenhauses, gegen den freien Platz hin, ein stark vorspringender Balkon.

Beide Gebäude, stattlich und geräumig, zeichnen sich aus vor den übrigen Häusern.

Links hinten ist ein kleiner Teil der Arkaden von Bern sichtbar. Das gegen den Platz vorspringende Eckhaus rechts — nicht zu weit hinten! — eine Wirtschaft, deren Schild die Inschrift trägt: „Zum Tell“. Vor der Wirtschaft Bänke und Tische unter Bäumen.

Erster Auftritt.

Über dem freien Platze liegt drückende Schwüle; in der Ferne ein Gewitter am Himmel. Das Haus des Schultheißen wird mit Kränzen und Fahnen geschmückt. An die Thüre der Wirtschaft sich lehnen, die Wirtin. Unweit von ihr an einem Tisch beim „Schöppli“ Studiosus Rudolf Reinhard und sein Schwager Wolfgang Rudolf Mäusli im Gespräch.

Nach einer Weile: Ein alter, blinder Bettler an der Hand eines Knaben; später Bürger, worunter erster, zweiter, dritter, vierter, fünfter und sechster Bürger; Stadtsoldaten; erster Stadtsoldat.

Reinhard. Nicht morgen und nicht übermorgen, aber heute kommt er. Endlich eine frohe Nachricht, welche die beengte Brust aufatmen läßt.

Mäusli. Was geht das mich an, Schwägerchen? Bringe mir lieber das Gewitter her, schaffe die Schwüle von meiner Brust, von meinem Fett, erzähle neue Witze, beglaubigte Zötchen, — oder Ihr, Frau Wirtin, he! Gebt Ihr uns eines zum besten!

Reinhard. Schwager Mäusli, es ist eine Schmach! Alle öffentlichen Angelegenheiten unserer lieben Republik Bern lassen Dich gleichgültig. Ich bin fest davon überzeugt, was schon mittags jeder Schulbube weiß, wenn er nach Hause kommt, unser Hauptmann Henzi kehre heute heim aus der Neuenburger Verbannung, — er, der uns arme bedrängte Bürger liebt, der uns auch heute allein helfen kann, Du, Mäusli, weißt es nicht oder, um mich genauer auszudrücken, Du hast es wieder vergessen, ehe Du an Dein Mittagsmahl gehst.

Mäusli. Möglich, wahrscheinlich! Vielleicht komm' ich erst um 12 Uhr nachts zum Mittagessen nach Hause. He, was meint Ihr, Frau Wirtin? — Du, Schwägerchen, ich sitze hier ziemlich bequem; wenn aber Dir meine anverwandte Gesellschaft nicht paßt, so kannst Du Dich hinüber setzen, da, auf die aristokratische Bank da vor dem Hause des Schultheißen. Nicht geniert! (brummt) Wirtin!

Wirtin (ist herangetreten, zu Reinhard). Der Hauptmann muß vor Mittag in Bern sein. Der Posthalter Fischer

hat zwei neue, starke Pferde. Mich freut es, den guten Hauptmann zu sehen; hoffentlich thut das Wetter da droben ihn nicht mehr einholen. (Schaut nach dem Hintergrunde) Böse Blitze, und Wolken, wie mein Keller schwarz.

Mäusli (brummt). Wirtin!

Wirtin. Herr Reinhard, denken Sie sich, der alte Vater des Hauptmanns, Sie kennen ihn gewiß, den Seelsorger von Bümpliz, — den müssen Sie kennen, er kam express und nur des Hauptmanns wegen nach Bern. Ich versichere Sie: so ist es, wie ich es sage. Der Pfarrer hat mir selbst es gesagt; heute Morgen war das.

Mäusli (ärgerlich). Wirtin!

Wirtin (zu Reinhard). Schwagen Sie das nicht weiter! Man weiß nie, ob man mit zuverlässigen Leuten zu thun hat.

Mäusli (erzürnt). Wirtin, zum Teufel auch! Sind Deine Ohren zum Hören da oder zum Schautragen, wie die Ohren eines Esels? Dein Wein ist sauer. Nimm mein Schöppli zurück, setz' es den Großräten vor.

Wirtin. Sauer, Herr Mäusli? Das laß' ich mir nicht bieten! nein, das laß' ich mir nicht bieten! Auf den ganzen Keller mögen Sie schelten und schimpfen und — aber nicht auf den Wein da!

Reinhard. Pah, Euer Wein schmeckt gut, Wirtin! Das muß ich als alter Student besser wissen!

Wirtin. Ja, das mein' ich auch! (zu Mäusli) Nur nicht gleich so böß!

Reinhard. Er thut nur so. Hört einmal, ihr Beide: Warum bekränzen sie da drüben des Schultheißens Haus?

Mäusli. Der beschäftigungslosen Bürgerschaft Arbeit zu verschaffen.

Reinhard. Verdamm't! Ich will Dich heimschicken mit Deinem Spotte, Wolfgang. Wer, als Du selbst, weiß

besser, wie bei der Verarmung der Bürger die Arbeit vor allem uns not thut. Hast Du vielleicht Arbeit?

Mänkli. Faule Wirtschaft in Bern, stinkige Wirtschaft!

Reinhard. Die gegenwärtigen Zeiten sind wohl wert, überdacht zu werden; aber Keiner von Euch denkt oder hat jemals nachgedacht.

Mänkli. Über mich denk' Jeder, was ihm beliebt, wenn nur ich mit mir zufrieden bin. Hab' ich aber nötig, über mich nachzudenken, — he? oder über andere, oder über Bern? Gieb!s nicht jüngere Leute, die das besorgen können? Hol's der Teufel! Kannst Du mich nicht heute einmal ruhig saufen und fressen lassen? Seht da! da! hier! Folgt mit Euren dummen Augen meinem Zeigefinger, ein Zeigefinger, den der stolze Diamant eines patrizischen Landvogts schmücken sollte. Seht Ihr nichts? ist Euch dieser Finger noch nicht groß genug? Da kommt er ja heran, den Ihr herbetet, als ob er unseres ehrwürdigen Herrgotts leibhaftiger Sohn wäre. Da ist ja Guer Henzi, Guer Samuel, (ruft) Samuel! Samuel!

Ein alter, blinder Bettler tritt auf, an der Hand eines Knaben.

Reinhard. Bist Du gescheidt, Wolfgang? Das ist ja der alte Bettler, welcher mit seiner rostigen Harfe das Land durchzieht seit dreißig Jahren, beinahe dreißig. Laß' ihn nur herankommen und uns vorsingen; er ist, bei meiner Seel', ein guter Patriot.

Mänkli (zur Wittn). Mein Schwägerchen thut, als ob es sich schon vor dreißig Jahren vom Mutterleib emanzipiert hätt'! (pfeift) Nur heran, Samuel! Sing' uns Dein schönes Abschiedslied, das wir noch niemals gehört haben. Nur heran, Blindschimmel! Hörst Du nichts? Zum Henker, der lahme Fink ist so taub, wie er blind ist!

Der alte Bettler (singt mit gefühlvoller, heiserer Stimme, nach einfachster Melodie und mit Gultarrenbegleitung):

In der ganzen Welt steht es geschrieben,
Daß ich Wand'rer Bern hin treu geblieben,
Treu zu sein ist meine Pflicht,
Bern, leb' wohl, vergiß mein' nicht.
Treu zu sein ist meine Pflicht,
Bern, leb' wohl, vergiß mein' nicht.

Wirtin. Schön gesungen, alter Walter, brav gesungen!

Mäusli. Das Weib weint vor Rührung. Bettler und alte Weiber gehören zusammen wie hixige Brautleut'. — Stehst Du noch da? Hast Du nicht soeben Bern Lebewohl gesagt? Fort, alter Knabe, mit Deinem verrosteten Instrument! Fort, Kerl, Du machst ja erbärmliche Klagenmusik! (reicht Reinharde Glas) Hier, — ein Glas vom besten, wie sie sagt. Sauf' mit Verstand, Du trinkst aus eines Gelehrten Glas! Sauf' Dir Haß gegen unsere aristokratischen Zierpüppchen! Faulde Wirtschaft in Bern, stinfige Wirtschaft!

Der Bettler mit dem Knaben ab in der Richtung des
Schultheißenhauses.

Reinhard (ruft ihnen nach). Ja wohl. Lauf' da hinüber, sing' dem ver..... Schultheißen Dein Lied vor! (zu Mäusli) Warum schimpfst Du auf den Rat, Schwager Mäusli, und rührst keine Hand, das elende Los der Bürger zu verbessern? Das ist eine Unlogik.

Mäusli. Ganz und gar nicht. Ich brauche meine Hände für mich selbst.

Reinhard. Man muß sich klar werden über sein Verhalten. Aus matter Gewohnheit — und, so wahr ich einen freien Willen habe, so wahr ist's, ich werde mich losmachen von dieser erniedrigenden Gewohnheit — schauen

wir unthätig zu, wie die hohe Patrizierregierung uns Bürgern ein republikanisches Recht nach dem andern entreißt und ein Unrecht an seine Stelle setzt; wie sie Mißbrauch und Betrug treibt bei den Wahlen. Verschaff' mir Geld und ich kaufe mir einen Sitz im Räte! Die Benner — unsere Volkstribunen — auch die Sechzehner sind aristokratisiert, und wer soll denn da unsere bürgerliche Freiheit vertreten, welche durch die Geschichte geheiligt ist? Das müssen wir selbst thun. Man zwingt uns ja dazu. Führt unsereiner einen Rechtshandel, so sieht er kein Ende davon. Ja, ich will Dir

Aus der Ferne der Gesang des Bettlers.

(letzt) zu Hause einen Fall erzählen, der Dir die Bestechlichkeit und die Schlechtigkeit unserer Regierung recht augenscheinlich machen soll. Aus den Gelbern, die unserer Stadt gehören, schafft man Ämter und Stellen für die Patrizier. Das hab' ich satt. Wenn mit Euch Allen nichts anzufangen ist, so muß meiner Seel' der Henzi mir helfen, und das wird er auch, — um unsere schmäzlich entrissenen republikanischen Freiheiten, und sei es mit Gefahr des Lebens, von dem oligarchischen Räte zurückzuverlangen. Henzi ist nicht so gleichgültig wie Du, Mäusli; Henzi hätte sonst nicht schon einmal sein Leben gewagt

Mäusli. Sei still, Du schwägest viel zu viel unnütz' Zeug. Die Antwort auf die höchst ehrerbietige Bittschrift des Henzi war die höchst ehrenrührige, vierjährige Verbannung.

Reinhard. Die fünfjährige.

Mäusli. Die vierjährige.

Reinhard. Fünf, fünf, fünf. Ich sage fünf. Ein Jahr wurde ihm vom Räte geschenkt.

Mäusli. Du, der Henzi kaufte ja eine Hauptmannsstelle beim Herzog von Modena. Wie kommt eigentlich Modena in den europäischen Krieg hinein?

Reinhard. Das weißt Du nicht? Ich will Dir's erklären. Der Herzog ist der Tochtermann Ludwigs des XV. von Frankreich

Mänßli. Dem soll ja Dein Genzi Verse, wie heißt das, Epigramme widmen. Ein geistreicher Hauptmann! Hat auch eine — nu — — eine Ode gedichtet auf den Preußenkönig Friedrich den II., über dessen Sieg bei

Reinhard. Bei Sohr. Im September werden es vier Jahre seit Sohr.

Mänßli. Ich weiß nicht.

Reinhard. Genzi hat in poetisch glänzenden Bildern die beispiellose Tapferkeit der Preußen verherrlicht und Friedrichs Unerfrohenheit.

Mänßli. Erzähl' mir von Genzis Waffenthaten! Was taugt so ein Poet, und hat ein Republikaner, der einen König besingt, Ehr im Leib?

Reinhard. Weil Genzi tapfer ist, hat er Friedrichs Tapferkeit besungen. Respekt! Friedrichs und Maria Theresias sittenstrenger Hof bilden die gesunden Inseln im Meere der moralischen Fäulnis des übrigen Europa.

Mänßli. Ich geh' einmal nach Versailles, um mir die Marquise von Pompadour anzusehen.

Reinhard. Schau' Dich in Bern um unter den Maitreffen unserer gepuderten Herrensohnchen. Toller geht's in Versailles nicht zu, und wir Bürger bezahlen den Aufwand, aber Keiner von uns hat den Mut und das Zeug dazu, dem Rat den ungerechten Dienst zu kündigen. Sind wir nicht Republikaner von Alters her? Man muß sich nur endlich einmal klar werden. Nur ein Rettungsweg ist noch offen; das hab' ich mir reiflich überlegt. Wir unterordnen uns einem höhern Geiste, dem Genzi. Wer ihn kennt, der versteht mich. Ohne den Genzi ist Bern

verloren. Seit zehn Jahren sind im Grokrate nur 75, anstatt 250 Geschlechter vertreten, wie das Gesetz bestimmt.

Mäusli. Alles Protektion, die ganze Brut ist ver-
schwägert, verwandt

Wirtin. Um Gotteswillen, geehrte Herren, nicht zu
laut! der Verdienst einer alten Jungfrau

Mäusli. Mit ihrem einzigen Jungfräuliche
Wittive! Treibt Einen auf, der schimpfen kann, wie ich.

Wirtin. Achtung, Herr Mäusli. Die hohe Regierung
bestraft das viele Schimpfen und Trinken und das wenige
Kirchen-Gehen.

Reinhard (steht auf). Teufel, jetzt weiß ich, warum sie
da drüben bekränzen. In einer halben Stunde muß das
Ergebnis der heutigen Grokratswahlen bekannt sein. Aus
Übermut bekränzen sie schon jetzt, aus tollem dreistem
Übermut schon vorher.

Mäusli. Hinunterreißen! Wenn ich nicht zu faul wär'
und zu klein und dick. Hierzu bist Du der Mann, Schwäger-
chen. Pfui! reicht Dein Patriotismus nicht einmal so weit?
Wein her, liebeduftende, alte Schachtel!

Wirtin. Zuh, wie das wetterleuchtet.

Mäusli. Kern meiner Wünsche, zierlich gebauter
Ständer, an den ich meine Neigung hänge, Deiner süßen
Augen wegen, trink' ich den sauern Wein (will die Wirtin
umfassen, zieht aber plötzlich den Arm zurück) Auh, Auh! Ja,
wenn ich nicht die Sicht hätt', die schuftige, gedankenaus-
renkende Sicht. (zu Reinhard) Schwägerchen! Fädle die Ge-
schichte ohne mich ein.

Wirtin (kommt zurück aus der Wirtschaft mit Wein).
Sehen die Herren jene beiden Wachen? Von heute an darf
bei Gefängnisstrafe kein Bündel mehr durch die Arkaden
getragen werden. Nun müssen die armen Bauern ihre
Lasten in der Sonnenhitze schleppen.

Reinhard. Seht die Freundin von Rousseau! Warum habt Ihr gerade die Bauern in's Herz geschlossen, Frau Wirtin?

Wirtin. Mein Vater war Bauer.

Mänsli. Warum überhaupt diese harte Vorschrift?

Wirtin (leise). Damit die Herrenhöhnchen, wenn sie vom Coiffeur kommen und in den Arkaden jeder Weibsperson in's Gesicht gaffen, bequemer die Beine spreizen können, damit die modesüchtigen Ratsherrinnen und ihre stolzen Töchter ungehindert mit den Reifröcken zum Schwunge ausholen können. Die écharpes hat ihnen die Regierung verboten, aber was will das sagen! Ja, wenn ich den Herren erzählen wollte, wie mancherlei Unrecht uns Bürgerfrauen geschieht. An den Markttagen dürfen wir vor elf Uhr nicht einkaufen, damit den vornehmen Damen nichts vorweggenommen wird. Wir kaufen später was sie verschmähen für teurere Preise. Ja, wenn ich wie Sie ein Mann wäre

Mänsli. Du bist ein Mannweib, meine Süße, Gott verzeih' Dir's. Komm' her, lass' Dich küssen

Wirtin (stößt Mänsli von sich). Sehen Sie, Herr Reinhard, was er sich herausnimmt. Lassen Sie mich los, Sie alter, schmutziger Bär (rasch ab in die Wirtschaft).

Reinhard. Du plagst die Alte.

Mänsli. Ich werde sie versöhnen. So alt ist die noch nicht, sie thut nur so (ihr nach, — ab).

Sechster Bürger (tritt auf). Ist Euch das Ergebnis der Wahlen bekannt? Statt 75 Geschlechter sind noch 40 im Rate vertreten. Seufzt nur! (ab).

Reinhard. Was sagt er? Vierzig! Oligarchie der Vierzig! Vierzig an Stelle von 250!

Mehrere Bürger eiltig über die Bühne.

Erster Bürger (im Vorbeigehen zu Reinhard). Wißt Ihr es schon?

Reinhard. Ja, vierzig.

Erster Bürger. Ich kann es nicht glauben und ich will mich mindestens selber davon überzeugen. Das ist allezeit und überall das Beste; (zu seinen Begleitern) wir wollen uns Alle zusammen unverzüglich auf das Rathhaus begeben und . . . (er geht ab.)

Zweiter Bürger (zu Reinhard). Was sagt der Kerl?

Dritter Bürger (zu Reinhard). Sprach der vom Wetter oder von den Wahlen?

Zweiter Bürger (zu Reinhard). Wißt Ihr's, saht Ihr's, hörtet Ihr's, laßt Ihr's? Verdammt! Was heißt, was bedeutet, ein Bürger sein? Hahaha! Dummköpfe sind wir, Hasenfüße, Schulknaben, uns das gefallen zu lassen (ab.)

Dritter Bürger (gibt Reinhard die Hand). Reinhard, Ihr seid ein Patriot. Unser Aller Kopf dafür, heut hat's ein End' mit diesem Regiment. Wenn's morgen brennt in den Patrizierhäusern, so hab' ich's angesteckt. Leb' wohl! (ab.)

Vierter Bürger (zu Reinhard). Hat er nicht recht? Wer trägt so Schmerzliches, so Unerträgliches? Begleitet uns, Reinhard! (ab.)

Reinhard (ruft ihnen nach). Wohin?

Wirtin (kommt aus der Wirtschaft). Herr Reinhard, um Gotteswillen, ich verliere ja meine Kundschaft.

Fünfter Bürger (tritt auf, mit Soldaten der Stadtwache; zur Wirtin). Und wir das Vaterland! (ab mit den Andern.)

Erster Stadtsoldat (ihnen nach). Ich biet' Euch meinen Schießprügel an. Nehmt!

Wirtin (zu Reinhard). Gott sei Dank, sie sind fort. Das ist ja die reine Revolution. Die Tollhäusler, die!

Reinhard. Der Rat wird sie einfach verhaften lassen.

Wirtin. Herr Reinhard, ich spüre Regentropfen. Still! Die Schellen der Post! Hurrah, unser Henzi kommt (kitt nach dem Hintergrunde).

Reinhard (ibr nach). Dem Henzi entgegen! Bringt ihm in einem Wort die ganze Schmach der Vaterstadt.

Zweiter Auftritt.

Sonnenschein auf der Scene. Man hört den Postwagen vorfahren. Reinhard und die Wirtin sind nach dem Hintergrunde gegangen und kommen zurück mit: Hauptmann Samuel Henzi; Pfarrer Johannes, Martha, Hermann und Walter Henzi; gleich darauf Mäusli.

Wirtin. Gute Vorbedeutung, Herr Hauptmann, unter dem Wetter dort so glücklich durch zu kommen. Das thut mich freuen, das thut mich freuen. Willkommen, ehrenwerter Herr Hauptmann. Ein Schöppli im Vorbeigehn zum Empfang und auf meine Kosten; auch Sie, hochverehrtester Herr Pfarrer. Wollen Sie nicht sitzen?

Samuel Henzi (den Walter Henzi an der Hand). Grüß' Euch Gott, Frau Nachbarin.

Die Wirtin ab in die Wirtschaft.

Walter Henzi. Willkommen, lieber Vater.

Samuel Henzi. Willkommen in der lebensfrohen Heimat! Ruf's hinaus mit freudiger Stimme, mein lieber Knabe. Ist es möglich, blos vier Jahre von Euch fort? Jeder Gegenstand schaut mich ganz besonders an, weil Eure Liebe ihn durchglüht. Willkommen, mein Vater! Martha und Du. — Gegrüßt schon von weitem, du brave, alte, krumme Schwelle des eigenen Hauses. Wie weiß sie

gescheuert ist, Martha! Dreimal, Frau Wirtin, schaut' ich mich um nach Euren Wirtshausbänken, als ich, — ein Geächteter, die damals mir entfremdete Heimat verließ.

Wirtin (zurückgekommen, leise zu Reinhard). Der Hauptmann ist beim Aussteigen aus dem Postwagen gestolpert. Schlimme Vorbedeutung!

Samuel Henzi. Der hohe Schultheiß Isaaß Steiger hat mir ein Jahr meiner Verbannung erlassen. So anerkennt der Rat nachträglich meine hohe Absicht und dankbar kehrt' ich zurück. Glückselige Heimkehr!

Walter Henzi. Zieh'n wir nie mehr in den Krieg wie die alten Eidgenossen?

Pfarrer Johannes. Nur wenn wir angegriffen werden, gebrauchen wir Schweizer unsere rühmlichen Schwerter. Trachte, Knabe, ein biederer Eidgenosse zu werden, treu Deiner hohen Obrigkeit.

Samuel Henzi. Freuet Euch! Unübersehbar öffnen sich vor Euch die duftend wogenden Felder Eures jahrelangen Friedens. Sie tragen segenbringende Früchte. Ihr atmet nicht die Luft der rabenumflatterten Wahlstatt, rings um unsere schlachtenumwogte Eidgenossenschaft. Das kampfes- müde Europa schloß erst seit kurzem Frieden.

O Berne cité trop fortunée

Séjour de la tranquillité

Das ist die Bern nicht mehr, die ich verließ. Bern ist gesundet.

Reinhard (für sich). Wer sagt das?

Samuel Henzi. Heute gedeiht wohl die Arbeit? Ich hoffe nicht mehr so viele Müßiggänger zu finden, wie vor vier Jahren.

Mänßli (ist unter die Thür der Wirtshaus getreten). Wer bezahlt uns die Arbeit?

Reinhard. Seid Ihr glücklich gereist, Hauptmann?

Samuel Henzi. Im menschenleeren Wald, am ersten Echo unterwegs, erkannt' ich die sonnige Heimat.

Reinhard. Ihr verkennt sie statt sie zu erkennen. Der Friede ist nur Schein. Brennender, innerer Zwist trennt alle Gemüther. Gerade die heutigen Wahlen

Samuel Henzi. Mit Politik befaß' ich mich nicht mehr. Der Rat verlangte mein Wort

Mäusli (zu Reinhard). Und der soll Bern befreien? (ab in die Wirtschaft.)

Samuel Henzi (zu Hermann Herz). Du bist gesund und stark und arbeitstüchtig, Hermann. Wir beide müssen uns wieder kennen lernen. Fern von mir, im Dorfleben bist Du groß geworden.

Hermann Henzi. Auf dem Grabe knieend meiner ersten Mutter und an Deinen Briefen hab' ich mich erzogen.

Samuel Henzi. Des Schultheißen Tochter, meine Julia verbrachte im einsamen Dorf mit Dir den blumentragenden Sommer?

Hermann Henzi (verlegen). Sechs Monate wonnigen Lebens.

Samuel Henzi. Ein liebes Mädchen! (in Gedanken) Nicht Viele sind wie sie

Martha Henzi: Mein lieber, guter Mann, ist das auch wirklich wahr? Hast Du, — ich halt' mich kaum vor Freude — den sorgenvollen, undankbaren Dienst der Politik aufgegeben und willst Dich ganz Deiner Familie

Samuel Henzi (lachend). Und meine Dichtung, meine Studien; meine Freunde, die Bücher, gute Martha

Pfarrer Johannes. Du handelst recht, mein teuerster Sohn. Du bist's auch dem allzu gnädigen und ehrenwerten Räte schuldig.

Samuel Henzi. Ja, Vater, fern vom Streite des Lebens, will ich das graue Studium der Philosophen

pflegen, den lebensfrohen, seelenberuhigenden Muses mich widmen, wie in meinem weltabgeschiedenen Neuenburg; ich habe sie dort leidenschaftlicher lieb gewonnen.

Pfarrer Johannes. Du mußt Dich völlig der Politit enthalten.

Samuel Henzi. Das versprech' ich Dir.

Wirtin. Ich hab's mein Lebtag gesagt, die Henzis, die Henzis Alle miteinander . . .

Pfarrer Johannes. Von neuem hat der gnädige Gott Dich mir geschenkt, mein ältester Knabe. Ich möchte Dich wie ein schwaches Kind in meinen Schutz nehmen.

Samuel Henzi. Mäßige Dich, Vater.

Reinhard (zornig). Ist Bern auch Euch gleichgültig geworden, so wend' ich ihr den Rücken.

Samuel Henzi (steht auf). Was habt Ihr auf dem Herzen, Reinhard?

Samuel Henzi und Reinhard treten bei Selte.

Pfarrer Johannes. Nach Hause, ihr Kinder alle, suchhe, voraus nach Hause. Unser wiedergefundener Sohn hat rasch uns eingeholt. Suchheisa!

Walter Henzi (lacht). Suchhe, Großvater, Suchhe!

Der Pfarrer Henzi springt umringt von seinen Großkindern und Martha in das Henzi'sche Haus. Hermann Henzi ist am Eingange stehen geblieben, um auf Samuel Henzi zu warten, welchem Reinhard den Inhalt eines Maueranschlags an des Schultzeißen Haus vorliest. Die Wirtin geht ab in die Wirtschaft. Wolken kommen herauf.

Dritter Auftritt.

Samuel Henzi; Hermann Henzi; Reinhard;
Schultheiß Isaaß Steiger und Julie Steiger.
Der Schultheiß in Amstnacht mit Varetz und Esponzon. Julie
Steiger sehr kostbar gekleidet, Ohignon zc.

Samuel Henzi (zu Reinhard). Ich sehe den Schultheißen kommen. Später, Reinhard, steh' ich zu Diensten. Reinhard ab.

Isaaß Steiger (ganz im Vordergrund). Kommt dort nicht unser Henzi?

Samuel Henzi (tritt auf ihn zu). Zu dienen, Euer Hochwohlgeboren, der leibhaftige Henzi.

Isaaß Steiger. Ihr seid soeben angekommen?

Samuel Henzi. Soeben. — Und hier meine Julia?

Julie Steiger. Deine Hand, hochehrenwerter Henzi, Du Lehrer und Freund.

Isaaß Steiger. Mich freut, Euch so gesund zu sehen. — Hauptmann, erspart mir einen eiligen Gang zu Euch. Wie denkt Ihr heute über den Unterricht in der hellenischen Kunst und Wissenschaft, welchen Ihr vor vier Jahren meiner Tochter Julie erteilt habt? Sie schwärmte damals und spricht mir seitdem oft von Euch.

Julie Steiger (zu Samuel Henzi). Du würdest den Unterricht wieder aufnehmen? Würdest Du das mit Freuden? Wie dankt' ich Dir!

Samuel Henzi. Von Herzen gern und freudig.

Isaaß Steiger. Ein Augenblick, Hauptmann! (nimmt Samuel Henzi bei Seite).

Julie Steiger (zu Hermann Henzi, welcher herzugehreten ist).

Auch Sie in Bern, Hermann? (lacht) Bern zieht Euch an wie ein zweites Paris.

Hermann Henzi. Und Sie, Julia, kommen nun täglich in das Haus meines Vaters?

Julie Steiger. Ich hoffe, wir beide, — wenn der strenge Vater es seinem fröhlichen Kinde gestattet — werden uns dort dann und wann sehen und uns sehnen nach unserm stillen Dorf und seinen glücklichen, sorglosen Bewohnern mit ihren einfachen Sitten und . . .

Hermann Henzi. Und nach dem weißen Sonnenschein, dem brüllenden Sturm im Wald. Wollen wir ausreiten zusammen, ein paar Stunden täglich? Hinaus aus den steifen Thoren der ceremoniellen Stadt?

Julie Steiger. Warum lachen Sie, Hermann? Freilich wollen wir wieder dann und wann ausreiten, — aber, hören Sie, nur mit guten Pferden — wollen in lebhaften Gesprächen wieder aufbauen unsere kleine, aber überall offene und freie Welt.

Samuel Henzi (zu Isaaß Steiger nach dem Verdergrunde kommend). Im Angesichte Berns sei es Euch hiemit versprochen (reißt ihm die Hand).

Isaaß Steiger. Ich wiederhole, als man beschloß, ein Jahr Euch der Verbannung zu erlassen, ist Eure sofortige, feierlichste Erklärung auf dem Rathause verlangt worden, der Politik zu entsagen. Dies, Euer Versprechen genügt mir. Ein Henzi, ein Wort! Ich sehe meine ehrenfesten Kollegen kommen. Ein Fest . . .

Samuel Henzi. Ein politisches?

Isaaß Steiger. Zur Feier des heutigen Wahlganges.

Samuel Henzi. So lange Ihr an der Spitze des Staatswesens steht, vertrauen wir Bürger dem Rat. Dringend leg' ich zum letzten Mal das Wohl der Bürgerschaft Euch an das redliche Herz.

Isaak Steiger. Ihr entschuldigt mich, Hauptmann; geh' voraus, Julie!

Julie Steiger verschwindet im Hause des Schultheißen, nachdem sie von Samuel Henzi Abschied genommen. Samuel und Hermann Henzi ab in das Henzi'sche Haus.

Vierter Auftritt.

Isaak Steiger; — **Schultheiß Christoph Steiger;** **Bondeli;** von **Dießbach** treten auf in voller Amtstracht mit **Varett** und **Degen**.

Bondeli (im Gespräch). Wollen wir ihn nicht begrüßen?

Von Dießbach. Den Henzi, den Plebejer? Sehr wenig passend scheint mir das, mon cher.

Christoph Steiger. Hier sind wir schon, mon bon Steiger! Wir werden Sie doch nicht gestört haben in Ihren werten Unterhaltung mit dem begnadigten Henzi?

Isaak Steiger. Er weiß uns großen Dank für seine Begnadigung.

Christoph Steiger. Und sein Versprechen?

Isaak Steiger. Hat er mir abgelegt, von Steiger.

Christoph Steiger. Ihre Hochedeln personellement und allein auf dem Rathhaus?

Isaak Steiger. Soeben auf der Straße.

Von Dießbach

Bondeli

Christoph Steiger

Christoph Steiger. Da nehme man sich in Acht!

Isaak Steiger. In meinem Hause droben will ich den ehrenfesten Herren . . .

Bondeli. Aber . . .

Von Dießbach. Zu dienen, Herr Schultheiß, — alles erklären . . . (zu Bondeli) Vous avez été chez le coiffeur, Monsieur de Bondeli?

Bondeli. Oh oui.

Von Dießbach. Er hat mich heute schlecht frisiert, c'est fâcheux.

Bondeli. Oh oui très-fâcheux quand on n'est pas à quatre épingles.

Sie nähern sich dem Eingange des Schultheißenhauses.

Isaak Steiger. Entrez, Messieurs, entrez!

Von Dießbach. Ist die ganze, hochedle Dienstagsgesellschaft geladen?

Christoph Steiger. Parbleu, zum Ruckuck und Henter! Sehen Sie nicht, Baron von Dießbach? Schon wieder ein verdammt Maueranschlag. Erst gestern riß ich eine solche Schmähschrift von meiner eig'nen Hausthür herunter.

Von Dießbach. Welch' fecke Frechheit, am löblichen Schultheißenhaus . . . Man verliert die Fassung, man . . .

Sie gehen auf den Maueranschlag zu, auf welchen Reinhard den Henzi aufmerksam gemacht hat.

Isaak Steiger. Laßt sehen!

Christoph Steiger. Lest!

Bondeli. Wer wohl die Bürgerschaft aufreizen mag?

Christoph Steiger. Gebt Acht auf Henzi! Ich warn' Euch.

Von Dießbach. Ich will lesen, wenn Ehrenfeste horchen wollen (liest) „Die ihr Euch des Scepters bemeistert habt, wollt Ihr über die Herzen herrschen, so entsagt dem Stolz und Übermut, und fraget nichts als die Gerechtigkeit um Rat. Das Blut der alten Berner regt sich noch in unsern Adern. Gleich ihnen können wir nicht den Anblick der Fürsten ertragen und gleich ihnen sind wir bereit für Väter

alles zu thun. Wenn der Schweizer, der freieste unter allen Völkern, unter der Last seiner Ketten“ — Ketten? Oh mon dieu, des chaînes (fortfahrend) „seiner Ketten unempfindlich wird, so wird das Grab der Freiheit auch das Grab von dem Glanze des Vaterlandes sein.“

Christoph Steiger. Frechheit! Und das nennen die Lämmel Freiheit.

Von Dießbach. Ein armseliger Stil.

Christoph Steiger. Die Belohnung, welche wir auf die Entdeckung des Urhebers gesetzt haben, muß von achthundert Thalern auf tausend erhöht werden (reißt den Anschlag ab).

Bondeli. Man sollte der übermütigen Bürgerschaft die Federn stutzen.

Christoph Steiger. Ausreißen!

Isaak Steiger. Die Gährung wächst im Volk. Unzufriedenheit ist ein Raubtier.

Christoph Steiger. Schiebt es zusammen. Wir sind nur Gott, nicht einem verwilderten Volke Verantwortung schuldig.

Isaak Steiger. Aber dem Gesetz. Ihr seid noch neu im Amt! Mit Größe will ich regieren, nicht mit Gewalt. Angesichts solcher Manifestationen müssen wir uns vor allem selbst prüfen, meine Herren. Thun wir unsere Pflicht? Unsere Amtsgeschäfte lassen uns freie Zeit genug über das Wohl des Staates nachzudenken und wie häufig vergeuden wir dieselbe aus gegenseitigen Höflichkeits- und Convenienzrücksichten mit unseren Besuchen und den vielen Vorbereitungen dazu. Das ganze, oberflächliche Leben, das wir in toller Nachäffung von Paris

Von Dießbach (entsetzt). Je vous en prie.

Bondeli (entsetzt). Dieu! Il faut pourtant.

Christoph Steiger. Nein, ein fähiger Mensch findet zu allem Zeit.

Isaak Steiger. Meine Ratskollegen, ich werde Sie droben bei unserer Gastgeberin anmelden (ab).

Von Dießbach. Immer noch Plebejer. Schade für seine geistigen Fähigkeiten.

Christoph Steiger. Den parvenu kann man nicht ausziehen wie ein schlechtes Kleidungsstück.

Vondeli. Nur seine Tochter Julie ist wirklich aristokratisch.

Von Dießbach. Je crois qu'on se trompe. Ein plebejischer Heißsporn, der Hermann Henzi, sendet ihr Verse.

Christoph Steiger. Non non, das glaub' ich nicht. Julie hab' ich für meinen Sohn bestimmt, wenn ihm dagegen der Schultheiß Isaak Steiger die offene Bibliothekarstelle

Vondeli. Er will sie dem gelehrten Henzi zuhalten.

Christoph Steiger. Ich mißtraue dem Henzi. Er könnte dem Volke geheime Ratsprotokolle vorweisen. — Was giebt's? Ein Auflauf!

Von Dießbach } (ängstlich). Entrons vite, entrons!
Vondeli }

Von Dießbach. Il va pleuvoir.

Von Dießbach und Vondeli ab in das Haus des Schultheißen.

Fünfter Auftritt.

Im Hintergrunde hat es schon während der vorhergehenden Auftritte immer stärker geblitzt; jetzt rollt zum ersten Male der ferne Donner.

Christoph Steiger. — Aus dem Hintergrunde eilt, im Restanzuge: **Walter Christoph Steiger**, verfolgt von einem Haufen zorniger Bauern, welche Sensen und Heugabeln schwingen, und von **Emmanuel Fueter** und einigen

Stadtsoldaten in Schuß genommen. Später: Samuel Henzi; Isaaß Steiger; Samuel Niklaus Bernier; Gabriel Fueter; Rathsherrn, Patrizier und Bürger, worunter der Erste Bürger.

Verschiedene Bauern (durcheinander rufend). Nehmt ihn fest!

Emanuel Fueter. Mensch! Herr! Marsch, rettet Euch in das Schultheißenhaus, sonst mag der Herrgott Euch beschützen! Gott's Donner! Bauern sind zornige Hunde, zerreißen Euch die Kleidung und die Haut. Vorwärts!

Bauern. Schlagt den Fueter zusammen, der ihn beschützt!

Walter Christoph Steiger. Du Pack! Ihr Hundsfotte, steht! Gemeine Meute, steh', steh' mir allein, hör' auf zu bellen, miß Dich mit mir, mit mir allein!

Emanuel Fueter (zu Walter Christoph Steiger). Schweigt still, in des Dreiteufels Namen! (zu den Bauern) Im hohen Namen der Ordnung und der Sicherheit der löblichen Stadt Bern, was fällt Euch Bauern ein? (zu Walter Christoph Steiger) Hinein in's Haus, Gott's Donner! (zu den Bauern) Kehrt Alle um, marsch, und laßt den Einen da in Ruh'! Schämt Ihr Euch nicht, Ihr Alle gegen Einen? Seid Ihr Schweizerbuben? Nach Haus, oder ich hau' Euch Eure Knochen zu Brei wie Franzosenhirne!

Christoph Steiger (bricht sich Bahn). Platz denen von Steiger!

Walter Christoph Steiger. Bleiben Sie, Vater. Ich schlage mich durch zu Ihnen.

Christoph Steiger. Nach Hause mit Bauern, Schreiberlehrlingen und Kopisten. Hier, Stadtklieu'nant Fueter, ist Geld, weil Ihr den Unbesonnenen gerettet habt, schenkt's Guern Soldaten. (laut) Platz denen von Steiger! (zu einem

Nebenstehenden) Was fiel denn vor? Überritten? Mein Sohn? Wen? Einen Bauern? ein Vollbauer oder ein Kleinbauer?

Schmährufe der Bauern.

Ruhig, ihr Affen! Ein Kleinbauer mehr oder weniger.

Die Bauern machen Aaskalten auf die nun neben einander stehenden Walter Christoph Steiger und Christoph Steiger einzubringen, als Samuel Henzi sich durch die Volksmasse drängt und sie beruhigt. Hinter ihm: Samuel Niklaus Bernier und Gabriel Fueter mit einem verwundeten Bauern auf einer

Tragbahre.

Samuel Henzi. Friede, Veröhnung!

Isaak Steiger (auf dem Balkon seines Hauses). Was geht hier unten vor? (er verschwindet). Emanuel Fueter ab.

Stimmen. Platz dem Hauptmann Henzi, dem Freund des Volkes!

Samuel Henzi. Schämt Euch, Ihr Bauern, Eurer leichtgesinnten Wut. Bringt den Verwundeten in mein Haus. Rasch, keine Zeit verloren!

Bernier (läßt die Bahre stehen und eilt auf Samuel Henzi zu). Henzi! Gott sei gelobt, Ihr seid in Bern. Bern atmet auf mit mir. Der junge Steiger hat ihn aus Übermut überritten. Der alte Bauernhans hört schlecht und sah das Pferd nicht kommen, und wie konnte er da aus dem Wege gehen?

Samuel Henzi (abwehrend). Schweigt, schweigt!

Bernier. Ich muß Euch dringend bitten, Hauptmann Henzi, nehmt Euch seiner und seiner Angehörigen an; zieht den Walter Christoph Steiger zur Rechenschaft und nehmt Euch unserer Not an.

Nein, wendet Euch nicht ab von mir und Bern, Ihr thut uns beiden weh. Hört mich an! (leise) Schon gährt im Geheimen — die ganze Stadtwach' steht uns bei — fürchterlich-ernste Verschwörung. Heute wird sie ein freu-

diges Echo finden im ganzen Lande; Bern leidet mehr als damals, da Ihr — —

Samuel Henzi. Schweigt, schweigt!

Wernier. Nein, entzieht mir nicht Eure Hand, hört mich zu Ende. Wir sind uneins, gerade heute drohen unsre Pläne zu scheitern und ich weiß es, Ihr vermögt unser Werk vor dem Zusammenbruch zu retten. Euer Ansehen bei allen Bürgern, allen Ständen, Eure Tugend, Eure Männlichkeit Ihr sollt bessern Dank dafür haben dieses Mal, Ihr müßt, müßt retten Noch immer schweigt Ihr, Henzi? Ach, warum laßt Ihr mich dann reden?

Samuel Henzi. Geht, geht nun, wackerer Wernier, rasch in mein Haus, bringt auch den Reinhard mit, dem könnt Ihr trau'n. Ich lei'h' Euch Beiden heute noch Gehör. (im Abgehen) So krank ist unser Staat, und seine großen Gesetze von neuem in den kurzen vier Jahren so vergiftet? Kein Steiger hemmt den Niedergang der alten Bern. Da muß ich, ich muß Hülfe schaffen. Ich, ich will das Vaterland befreien. Furchtbarer Blitz und augenblicklicher, schmetternder Schlag. Samuel Henzi; Wernier und Gabriel Fueter ab mit der Bahre. Walter Christoph Steiger verschwindet im Eingang des Steiger'schen Hauses. Nachdem Schultheiß IsaaK Steiger aufgetreten und die Murrenden zur Ordnung gewiesen hat, verllert sich die Volksmasse bis auf eine Anzahl Bauern und Bürger an den Wirtsrtschen.

Erster Bürger (im Abgehen zu andern Bürgern). Laßt uns ruhig nach Hause gehen, wir Bürger können doch nichts daran ändern. (Ab mit mehreren Bürgern.)

IsaaK Steiger (zu Christoph Steiger im Gespräch). In sein Haus, sagt Ihr, nahm Henzi ihn auf? Weide ab in das Schultheißenhaus, auf dessen dichtbesehtem Balkon unter Rats herren und Patriziern beleidigende, höhniſche Spotttrufe laut geworden sind, die von den Bauern und

Bürgern an den Wirtstischen mit drohenden Geberden und Rufen erwidert werden. Jetzt zeigt sich auf dem Balkon Walter Christoph Steiger und die Bauern brechen aus in einen Schrei der Entrüstung.

Walter Christoph Steiger (ruft hinüber nach der Wirtschafft). Brav gebrüllt, Bauern! Aufgepaßt, dumme Bauern-Lümmel! Nochmals brüllen! und ich werf' Euch ein Trinkgeld hinunter!

In diesem Augenblicke erscheint oben der erschrockene Schultzeiß Isaaß Steiger und zieht Walter Christoph Steiger mit Gewalt nach innen. Der Balkon leert sich rasch und die Flügelthüren werden geschlossen. Unterdessen sind die Gäste an den Wirtstischen zornig aufgesprungen und haben Steine zusammengesucht. Das Unwetter steht gerade über Bern. Ein strömender Platzregen fällt. Nebel und Wolken verbergen die Gestalten vor der „Wirtschafft zum Tell“; naheinander dröhnen zwei furchtbare Donnerschläge. Bei offener Scene dauert das Gewitter mit großer Heftigkeit kurze Zeit an; langsam fällt der Vorhang.

Akt schluß.
